Chueri und Rägel

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **79 (1953)**

Heft 22

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

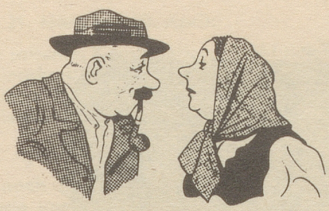
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Chueri und Rägel

«Vetter Chueri, gueten Abig! So? Häsch Chäs und Brot zum Zabig?»

«Jetz los mer au dRägel! Sit wenn redsch du i Verse?»

«Ich? I Verse? – He moll, es riimt sich! Du, wenn das eso liecht isch, so mached mer grad es Gedicht mitenand. Fang a!»

«Also guet: Ich soll die erste Zeile sagen?»

«Die Milch hat wieder aufgeschlagen.»

«Man ist sich bald daran gewöhnt.»

«All Jahr das gleiche Liedlein tönt.»

«Der Butterpreis geht auch hinauf.»

«Der Käsepreis folgt gleich darauf.»

«Der Konsument verliert den Schnauf.»

«Nei Chueri! Nid eso, es tarf nu zweimal gliich töne. Säg öppis anders.»

«Also guet: Das ist des Rates weises Walten.»

«Und predigt er: Die Preise halten!»

«Du Rägel, jetzt isch aber fertig mit Riime.»

«Worum? Ich wär jetz grad eso schön im Schuß gsi.»

«Darum: Uf so öppis Ungriimts cha me kein Riim mache, das wär ... wie seit amigs der Tokter Gütterli? Contradictio in adjecto.»

«Ich cha nid latinisch, aber tütsch hät me früener gseit: Reim dich oder ich freß dich! Hüt gheißts: Reimt sich's oder reimt sichs nicht, fressen müßt ihrs doch!»

AbisZ

Lieber Nebi!

Kürzlich erklärte mir eine 70jährige Patientin tiefem Ernst: «Schwöschter, jetzt sött mer mich eifach heilaa, si händ mer ja de ganz Chopf grönggeet und gseit, alles seig i der Ornig» ... dann flüsternd und mit einem schelmischen Lächeln ... «aber wüssedsi Schwöschter, öppis händs halt doch nüd gmärkt, nämli, daß i Löcher ha im Gedächnis ...»

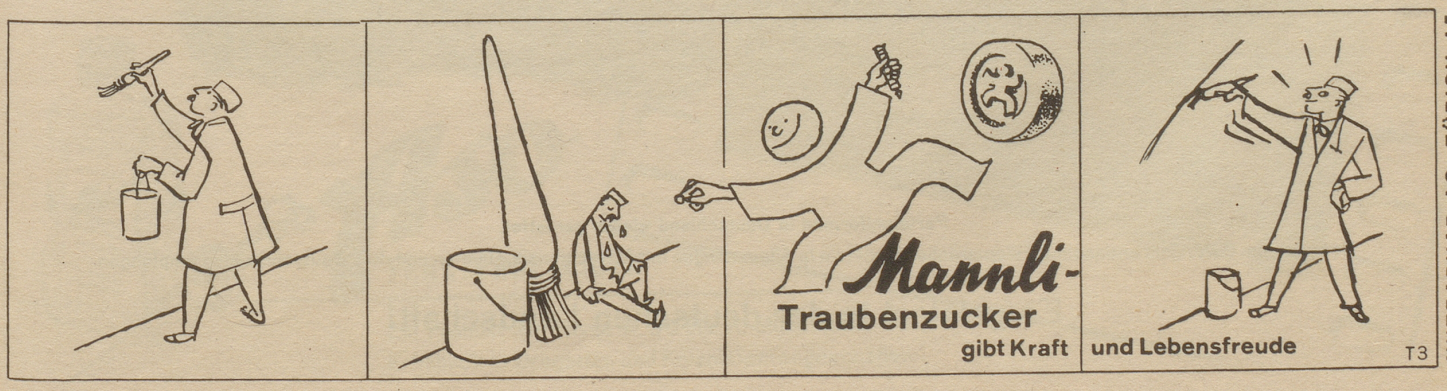
Schwester Susi

KABARETTISTEN IN DER KARIKATUR

gezeichnet von Benita Roemer

Peter W. Staub

CURIOSUM VITAE

Mit 17 Jahren trat Peter W. Staub als jüngster Chansonnier mit Herbert Nelson im Kabarett der Komiker in Berlin auf. Vier Jahre spielte er dann mit Nelson zusammen, und zehn Jahre blieb er der 17jährige Peter. Wir Schweizer haben ihn noch gut vom Modetheater der Landesausstellung und der letzten Cornichon-Zeit in Erinnerung. Gegenwärtig spielt er im Theater ‹Die kleine Freiheit› von Erich Kästner in München, und er bringt heute noch am liebsten komisch-elegante Couplets und die Kollegen auf der Bühne zum Lachen.

Gaudio